

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Erscheint: Dienstag & Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag: Probst'sche Buchdruckerei Schierstein

Verantwortlicher Schriftleiter: W. Probst, Schierstein

Telefon Nr. 164

Anzeigen
kosten die einspaltige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
für auswärtsige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 55 Pfg., mit Bringer-
lohn 60 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.80 Mk.
auschl. Bestellgeb.

Telefon Nr. 164

Nr. 149.

Dienstag, den 11. Dezember 1917.

25. Jahrgang

Die Waffenstillstands-Verhandlungen.

Berlin, 10. Dez. (W. B.) Über den Verlauf der Verhandlungen über die Waffenruhe an der Ostfront haben wir folgendes:

Zu Beginn der Verhandlungen mit der im Stab der Hauptquartiers des Oberbefehlshabers Ost erschienenen russischen Delegation stellte sich bei Austausch der Vollmachten heraus, daß diese auf beiden Seiten lediglich dazu ermächtigt waren, über einen Waffenstillstand zu verhandeln, nicht aber über einen Frieden. Die russische Delegation schlug vor, einen allgemeinen Waffenstillstand für alle Fronten auf allen Fronten zu vereinbaren. Hierauf konnte unsererseits nicht eingegangen werden, da die Bundesgenossen Rußlands weder vertreten waren, noch den russischen Delegierten Vollmachten erteilt hatten, in ihrem Namen zu sprechen.

Wir kamen danach überein, die Verhandlungen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den Armeen der Verbündeten und dem russischen Heere zu beschränken. Von russischer Seite ist hierbei ausdrücklich hervorgehoben worden, daß der abzuschließende Waffenstillstand den unmittelbaren Eintritt in Friedensverhandlungen zum Zwecke haben soll und zwar über einen allgemeinen Frieden zwischen allen Kriegsführenden. Hier- von haben die Bevollmächtigten der Verbündeten mit Befriedigung Kenntnis genommen. Sogleich in die Erörterung von Friedensfragen einzutreten, war schon deswegen nicht möglich, da die bisherigen Vollmachten hierzu nicht ausreichten.

Am zweiten Sitzungstage teilten die russischen Delegierten uns ihre Vorschläge für den Waffenstillstand mit. Diese Bedingungen gingen für ihre militärische Lage zum Teil ganz erstaunlich weit. Die Russen verlangten beispielsweise die Räumung der Inseln im Rigischen Meerbusen, ohne ihrerseits die Zurückziehung ihrer Truppen an irgend einer Stelle der Front anzubieten. Ferner wollten sie uns vorschreiben, für die ganze Dauer ihres Aufenthaltes auf sechs Monate vorgegebenen Waffenstillstandes unsere Truppen in den Schützengräben der Ostfront zu belassen, nicht einmal ihre Zurückverlegung ins Hinterquartier sollte gestattet sein. Auf solche Bedingungen konnten wir uns natürlich nicht einlassen. Bei der Besprechung der einzelnen Punkte stellte sich dann aber heraus, daß in allen außer einer Frage eine Einigung leicht zu erzielen war. Der einzige Punkt, für den wir keine Lösung fanden, war die Frage der Inseln im Rigischen Meerbusen, deren Räumung natürlich außerhalb jeder Diskussion steht.

Wie leicht an sich eine Einigung zu erzielen war, zeigte sich in dem Augenblick, als die russischen Delegierten erklärten, weitere Instruktionen aus Petersburg einholen zu müssen, denn wir haben darauf hin in kürzester Zeit und ohne auf ernsthafte Schwierigkeiten zu stoßen, eine Einigung über die Bedingungen der jetzt eingetretenen zehntägigen Waffenruhe erzielt. In dieser kurzen friedlichen W. machung dürfen wir ein gutes Vorzeichen für die Zukunft erwarten.

Deutsch-Ostafrika gefallen.

Die Schutztruppe nach Mosambik durchgebrochen.
Von Deventer berichtet: Aufklärungsabteilungen haben endgültig die Tatsache festgestellt, daß Deutsch-Ostafrika vollständig vom Feinde frei ist. So ist auch die letzte der deutschen überseeischen Besitzungen in ihrer Gesamtheit in unsere Hände und die unserer belgischen Verbündeten gekommen. Nur eine kleine deutsche Streitmacht ist dort übrig geblieben. Diese hat sich auf das angrenzende portugiesische Gebiet geflüchtet. Sie sind Maßnahmen ergreifen, um dort mit ihr abzu-

rechnen. Die Gesamtzahl der allein während des Monats November getöteten oder gefangenen Feinde beläuft sich auf 1115 deutsche Europäer und 3382 eingeborene Soldaten (ausschließlich der Träger und Diener). Außerdem wurde folgendes Material entweder von uns erbeutet oder vom Feinde zerstört: zwei 10 Zentimeter-Marinegeschütze, eine 10 Zentimeter-Feldgeschütze, ein 70 Millimeter-, ein 60 Millimeter- und ein 37 Millimeter-Geschütz, etwa 73 Maschinengewehre und mehrere tausend Gewehre.

Zu vorstehender Meldung über die Aufgabe Deutsch-Ostafrika durch Generalmajor v. Lettow-Borbeck geben die „Neuen Züricher Nachrichten“ unter der Überschrift „Deutsch-Ostafrika in den Händen der Alliierten“ folgenden treffenden Kommentar: „So ist denn nach fast dreieinhalbjährigem Widerstande auch Deutsch-Ostafrika als letzte der deutschen Kolonien gefallen. Abgesperrt von allen Zufuhren vom Meere her, bedrängt von allen Seiten durch die vereinigte Übermacht von Engländern, Franzosen, Belgiern und Portugiesen, längst entblößt von Lebensmitteln, Kleidern und Arzneimitteln sowie von Munition und sonstigem Kriegsbedarf, mußte auch die letzte Truppe der Tapferen sich ergeben. (Generalmajor v. Lettow hat sich nicht ergeben, sondern ist unter Durchbrechung der portugiesischen Linien südlich des Rovuma-Flusses in Portugiesisch-Ostafrika eingedrungen. D. Schrift.)

Nicht den Siegern wird die Geschichte hier dereinst ein Ruhmesblatt einräumen, sondern diesem beispiellosen Heldentum der Besiegten, der feinsten Tapferkeit. In diesem Ruhmesblatt werden vor allem zwei Momente ausgezeichnet sein: Der Heroismus der Deutschen in Ostafrika und die regere Treue der schwarzen Eingeborenen zu ihnen. Die Deutschen haben der Sendung Europas im äquatorialen Afrika auch in diesen furchtbaren Kampfesjahren Ehre gemacht, Schande — die anderen.

Die Folgen der Ablehnung unseres Friedensangebotes.

Von Geheimrat Prof. Dr. Joseph Kohler, Berlin.

Am 12. Dezember läßt sich das deutsche Friedensangebot, das bestimmt sein sollte, dem Weltkrieg ein Ende zu bereiten in einer Weise, daß alle redlichen Bestrebungen der Völker zur vollkommnen Lösung gelangten; allerdings nicht im Sinne jener Annexionspolitik, welche, von England und Frankreich angestrebt, in Rußland einen so fruchtbarsten Boden fand und schließlich durch das Gestrüß des kleinen Italiens noch eine besonders unharmonische Gestaltung annahm, die allerdings einer gewissen Komik nicht entbehrte.

Gerade jetzt sind es die Veröffentlichungen der russischen Regierung, die uns ein Bild geben von der bodenlosen Vankelpolitik Englands, das sich in Belgien festsetzt, Frankreich als seinen Vasallenstaat behauptet, die reichen linksrheinischen Länder Deutschlands in seine Gewalt bekommen wollte, um dann, nach der Zerschmetterung der Türkei, von Konstantinopel durch Syrien, Arabien, Persien hindurch den Anstoß an Indien zu gewinnen. Mit einem großen Gürtel, der die Welt beherrschen; auch Afrika vom Kap der Guten Hoffnung bis hinunter nach Kairo, auch das Gebiet von Indien über Ostafrika hinweg, von Australien bis in den Stillen Ozean hinein sollte ihm untertänig sein, und Japan, China und die Vereinigten Staaten sollten seine dienenden Vasallen werden — so sollte ein englisches Weltreich entstehen, gegen welches das römische Reich nur ein Zwergstaat war.

Was sollte dann aus Deutschland werden? Ein Staat zweiter und dritter Ordnung, zerstückelt, zerstückelt, in Atome zerschlagen! Österreich sollte in seine Landteile aufgelöst, die Türkei aufgeteilt und das Kalifat ein Kalifat von Englands Gnaden werden. Rußland allerdings konnte man nicht gerade beiseite werfen; ihm wurde Konstantinopel zugesichert, aber England suchte sich an den Dardanellen festzusetzen, um hier Rußland ein ständiges Schach zu bieten, und was von Persien den Russen verbleiben sollte, das war nur ein Notgebiet, ein dem Hölle hunde zugeworfener Bissen, um ihn zu beruhigen. Auch nach der hispanischen Halbinsel sollte sich die Macht Englands erstrecken, denn Portugal war sowieso nichts als ein Scheinstaat unter Englands Hütigkeit, und mit Spanien selbst glaubte man in der einen oder anderen Weise fertig zu werden, nachdem man ihm bereits Gibraltar an die Fesse gebunden. Noch blieb das spanisch und kolonial minderwertige Frankreich; es sollte ein Vasall werden, dem England den Fuß in den Nacken setzte.

Von diesen aberkannnten Ideen völlig erfüllt, hat England unser Friedensangebot in einer Weise beantwortet, die man nur als Spott und Hohn bezeichnen konnte; denn gerade diese Erniedrigung Deutschlands war es, auf die man als Friedensbedingung abzielte: Deutschland sollte nicht etwa bloß im Osten und Westen verstümmelt, es sollte in seinen Innern geknickt werden: das Reich der Hohenzollern, ja das ganze monarchische System sollte in Trümmer gehen und die deutschen Hände zu der Ohnmacht verurteilt werden, in der sie in den Rheinbundtagen, ja noch mehr, in der sie zu der Zeit waren, als der Stern Friedrichs des Großen zu leuchten begann.

Alles dies ist durchsichtig und klargelagt. In den Geheimverträgen und den begleitenden Noten hat England, hat Rußland gesprochen — Gespräche, die unausgütlich sein sollten und die nun doch belauscht werden. Ehrliche Friedensbestrebungen hatten unsere Gegner nicht; um ihre Annexionspläne noch mit einem Schein von Ethik zu verklären, wurde Deutschland, dieses arbeitssame, ideenreiche, erfindungsreiche und friedfertige Deutschland, mit einer Flut von Schmähungen übergoßen und seine Erniedrigung als eine Pflicht jener Völker betrachtet, die sich in den Mantel der Demokratie hüllten, in der Tat aber dem größten Zynismus huldigten.

So war die Sachlage, als das Jahr 1917 andrachte. Welche Schicksale uns dieses Jahr brachte, eines der ereignisvollsten des Krieges, konnte damals noch keine Prophezie ahnen. Allerdings hatten wir unsere feste Position, obgleich Lloyd George höhnte, daß wir ja überall in die Defensive gedrängt wären; allerdings hatten wir unseren U-Boot-Krieg, der nunmehr mit ungeheurer Kraft einsetzte und in der Zeit vom 1. Februar an bis jetzt über 7 Millionen Tonnen feindlicher Schiffe vernichtet hat. Daß die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, konnte an unserer günstigen Lage wenig ändern. Bis sie eine maßgebende Anzahl Streitkräfte nach Europa werfen können, hat es noch seine guten Wege; die Unterstützung aber, welche sie unter flagrantem Neutralitätsbruch unseren Feinden gewährten, indem sie das ganze Land in eine Waffenfabrik verwandelten, konnte nicht schlimmer werden; vielmehr muß das Land Wilsons sich jetzt einigermassen mit seinen Lieferungen zurückhalten, um die eigenen Streitkräfte, die es auf die Beine bringen will, auszurüsten.

Nun aber brach ein Ereignis hervor, das alles bisherige umwarf, nämlich die russische Revolution. Inwiefern hierbei englischer Einfluß maßgebend war, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls haben sich die Engländer, Buchanan und Kompagnie, gründlich verrechnet, wenn sie glaubten, damit Rußland in ihre Gewalt zu bekommen. Sie haben sich so gründlich getäuscht, daß man sich über ihre Torheit wundern muß; denn wenn ein Staat in die Revolution gestürzt wird, so ist das Ende nicht abzusehen: Welle auf Welle überstürzt sich, ein Untergang zieht den anderen herbei, alle geordneten Verhältnisse werden zerstört, und mit einer regelmäßigen folgerechten Kriegsführung ist es zu Ende.

Man hat sich zwar immer auf die Faten der französischen Revolution bezogen, hat aber dabei übersehen, daß diese französische Revolution durch die Monarchie von Paris stets zentralisiert war. Eine solche Zentralisierung fehlt aber in Rußland bei der ungeheuren Verschiedenheit der Völker und Stämme. Dazu kommt das Unsihere, Unlogische des slavischen Charakters, die außerordentliche Sprunghaftigkeit des russischen Wesens und der ungeheure Radikalismus dem der russische Geist stets zugeneigt ist. Dazu kommt ferner, daß das mit einer gewissen Logik aufgebaute Uebermaß der demokratischen Ideen zu Ausläufern führte, zu denen die französische Revolution nicht gelangt war; denn auch das Heer demokratisierte sich. Hier heißt sich die Schlange der Demokratie in den eigenen Schwanz, sie vernichtet sich selbst und wählt im eigenen Fleisch.

Alles dies konnte jeder voraussehen, der den russischen Charakter versteht, und man konnte zwar denken, daß sich zeitweise eine gewisse Diktatur erheben könne, die noch einmal die Kräfte zusammenrafft, aber sicher war es für jeden Kenner, daß die Stärke Rußlands erlahmt war und das Ganze in einer Welle auseinanderfiel, daß es sich nur notdürftig wieder aufrichten konnte. Noch einmal, unter Kerenski, hat sich dieses Rußland zu einer Offensive aufgeschwungen, sich hoch inmal unter ungeheuren Opfern auf uns geworfen, aber es war vergebens. Nicht nur daß seine Heere zurückgeschlagen wurden, sondern das ganze Gebiet in Ostafrika und in der Bukowina, welches der gefährliche Brusilowski-Angriff überwältigt hatte, ging verloren. Riga wurde erobert, Jassoi und mit der Einnahme der Insel Orfel wurde die Ostsee

gesperrt und die russische Flotte außer Kraft gesetzt. Ende Oktober aber begann unser Veldzug, der Einfall in Italien und das Niederringen der italienischen Macht. Namenlos waren die Verluste der großsprecherischen, mit komischer Grandezza sich gebärdenden, in wohlfeiler Straßenpolitik großgezogenen Italiener; namenloses Unheil brach über ihr Land herein, und die Zahl der Flüchtigen, die Italien überfluteten, ist unermesslich.

Wieder lühten sich die Wolken. Im November folgte die Niederwerfung der Kerenski-Regierung, der Sieg der Bolschewiki und damit die Vortrennung Russlands von der Entente, eine Absage, so sicher und gründlich, wie man es kaum je erwartet hatte; es folgte die Veröffentlichung der Geheimverträge; sie war das Signal des selbständigen Handelns, und das Friedensangebot leitete eine neue Zeit ein.

So hat sich die Sache im Laufe des Jahres 1917 gestaltet. Rußland ist militärisch ausgeschaltet, Italien liegt daneben, ebenso wie Rumänien und Serbien, und unsere Westfront bleibt trotz aller furchtbaren Anstrengungen der Engländer und Franzosen, die allein noch in Betracht kommen, unerschüttert. Die Engländer wissen, daß das Wasser höher und höher wächst und sie zu versinken droht; durch wahnsinnige Angriffe wollen sie ohne Rücksicht auf Sommer- und Winterzeit sich einen Durchbruch erzwingen. Die Folge ist: Heftigste Kämpfe werden geopfert, die Blüte Englands und Frankreichs liegt begraben, Tausende von Ortschaften hat die Erde verschlungen, und das französische Kampfgebiet ist in einen Trümmerhaufen verwandelt, wo man noch nach Jahrzehnten ein Kreuz aufpflanzen wird mit der Aufschrift: Dieser gesegnete Boden ist Wissenland geworden für immer.

So ist dochmut vor dem Fall gekommen, und die Ablehnung unseres Friedensangebotes hat unsere Feinde in einer Weise gefestigt, daß wir ihnen übermächtig gegenüberstehen. Wann der Krieg ausgeht, ist noch nicht abzusehen; aber wir dürfen gewiß sein, daß er mit einer endgültigen Bezwingung unserer Feinde und einem die Zukunft sicherstellenden Frieden schließen wird.

Die Erfolge des U-Boot-Krieges.

In ihrer Verblendung deuteten unsere Feinde das hochherzige Friedensangebot des Völkerverbundes als Ausdruck unserer Schwäche und glaubten, durch Fortsetzung des Krieges doch noch ihr Ziel, die Vernichtung der Mittelmächte, erreichen zu können. So mußte denn unsererseits an Stelle des verständlichen, die gebrauchte Sprache der Kriegsführung mit allen Mitteln treten. Der U-Boot-Krieg wurde aller seiner bisherigen Fesseln ledig, und mit seiner Hilfe galt und gilt es nun, das Ziel zu erreichen, das wir uns gesteckt haben, nämlich der Welt den Frieden wiederzugeben.

Stürme von Blut sind seit dem 12. Dezember 1916 geflossen, neues Elend über den Erdball herein-gebrochen. Weitere Staaten haben sich der vielföpfigen Hydra unserer Feinde zugesellt. Rußlands Widerstand ist nach schweren inneren Wirren völlig zusammengebrochen, das italienische Meer weit in die oberitalienische Tiefebene zurückgetrieben, und durch den U-Boot-Krieg sind schwere Brechen in den unseren Feinden aufzuweisen. Handelsverkehr ist in den letzten Monaten fast ganz zum Stillstand gekommen. Das Besondere ist, daß von 1. Februar bis 1. November 1917 beträgt 7,649 Millionen Tonnen. Zählt man hierzu die Verluste des Jahres mit 439 500 Tonnen und des halben Dezembers 1916 mit 208 000 Tonnen, und nimmt nach dem Vorschlag des Admiralsstabes vor Beginn des U-Boot-Krieges das Monatsergebnis des November und Dezember 1917 mit 600 000 Tonnen an, so kommt man zu dem Resultat, daß von Mitte Dezember 1916 bis Mitte Dezember 1917 9 196 000 Brutto-Registertonnen versenkt sind.

Was diese gewaltige Ziffer bedeutet, ist dem Laien nicht ohne weiteres klar. Sie wird aber verständlicher, wenn man damit vergleicht, daß die Handels-

flotten von Großbritannien, Norwegen, Japan und Italien bei Kriegsausbruch zusammen 8 200 000 Tonnen aufwiesen, und daß Deutschlands große Handelsflotte damals nur 5 459 296 Tonnen zählte.

Wahrscheinlich wird demnächst die Geschichte die Ablehnung unseres Friedensangebotes als einen der größten Mißgriffe bezeichnen, den die Entente begehen konnte. Während sie damals den Frieden zu verhältnismäßig billigen Preisen hätte haben können, hat der Krieg inzwischen Formen der Verwüstung angenommen, die unersehene Verluste im Gefolge haben. Mit jedem versenkten Schiff brachelt ein Stein von dem morschen Unterbau der englischen Weltstellung ab. Daneben gibt uns unsere glänzende militärische und bedeutend verbesserte politische Lage die feste Gewähr, daß wir uns dem Ziele, dem dauerhaften Sicherheitsfrieden mit Hilfe des Unterseebootkrieges um so eher nähern, je eifriger unsere Kräfte sind.

Jetzt soll's die Flotte machen.

Das Londoner Konfektionsblatt für die Kleinen Leute, die Northcliffe'sche „Daily Mail“ schreibt: „Am 21. September wurde von einer „hohen Marineoffiziersstelle“ bekanntgegeben, daß die Unterseeboote besetzt seien. Seitdem sind aber 161 britische Handelsfahrtschiffe versenkt worden, was im Jahre 2 Millionen Tonnen bedeuten würde. Wieviel Schiffe in der gleichen Zeit beschädigt wurden, wissen wir nicht. Wir wissen überhaupt sehr wenig darüber, was gegen die U-Boote getan wird. Es wurde uns gesagt, der Feind baue schneller U-Boote, als wir sie zerstören. Diese Tatsache wird dadurch nicht berührt, daß wir an einem Tage fünf Boote versenkt haben. Das Glück schwankt, ebenso wie in der Versenkung von U-Booten wie in der Versenkung von Handelschiffen. Vielleicht vergrößert Deutschland seine U-Bootflotten so schnell wie möglich und behält den größten Teil davon jetzt im Hafen, um sich auf eine große Frühjahrsoffensive im Atlantik vorzubereiten. Das ist die wahrscheinlichste Erklärung dafür, daß die Versenkung britischer Schiffe zurückgegangen sind. Wir nehmen an, daß die Admiralsstabs ihre Vorkehrungen getroffen hat, um die Einfahrt der U-Boote in den Atlantischen Ozean zu verhindern. Die Methode, viele kleine Boote aufs Meer zu schicken, würde in diesem Falle nichts nützen. Das einzige ist, die deutschen Häfen zu sperren, und wenn das nicht geht, die Nordsee.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 10. Dez. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Front und in einzelnen Abschnitten zwischen der Scarpe und St. Quentin nahm das Artilleriefeuer von Mittag an zu.

In kleineren Infanteriegefechten wurden die Engländer westlich von Graincourt aus einigen Grabenstellen vertrieben. Ein englischer Vorstoß nördlich von La Vacquerie scheiterte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Kleinere Unternehmungen führten an verschiedenen Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen. Vielfach lebhaftes Feuergefecht. Auf dem östlichen Maasufer steigerte sie sich am Abend zu erheblicher Stärke und lebte nach ruhiger Nacht heute morgen erneut auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Bayerische Landwehr drang nördlich von Bures in die französischen Gräben ein, nahm 1 Offizier und 41 Mann gefangen und erbeutete einige Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen haben mit den russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front zwischen dem Anjeß und der Donaumündung Waffenstillstand abgeschlossen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Im Blado-Della erläuterten ungarische Verbände Truppen den italienischen Brückenkopf am Eise, östlich von Capo Eise, und nahmen mehr als 200 Mann gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Neben die deutsch-österreichische Friedensverhandlung veröffentlichten Pariser Blätter folgende sichtlich inspirierte Meldung: Die bisherigen Unterhandlungen zwischen den Maximalisten und den Deutschen haben keine nennenswerten Ergebnisse gehabt. Die Maximalisten beabsichtigen, im gegebenen Augenblick die Unterhandlungen mit Deutschland abbrechen und ein allgemeines Friedensprogramm zu formulieren mit der Aufforderung an die Alliierten, sich diesem anzuschließen. Auf eine Begehrung der Alliierten hin würden die Maximalisten sich für bereit erklärt und frei erklären, über einen Sonderfrieden zu verhandeln und einen solchen abzuschließen.

Was die Entente 1917 verloren hat.

Seit Ablehnung des deutschen Friedensangebotes vom 12. Dezember 1916 verlor die Entente trotz ihrer vielfachen Überlegenheit an Zahl und Material an die Mittelmächte im ganzen über 430 000 Gefangene und über 4000 Geschütze. Die ungeheuren wirtschaftlichen und militärischen Werte, die sich außerdem durch Besetzung weitester Strecken reichsten feindlichen Gebiets und Erbeutung ungeheurer Mengen Kriegsgerät ergeben, lassen sich in Zahlen nicht annähernd ausdrücken. Von Mitte Dezember 1916 bis Mitte Dezember 1917 wurden außerdem insgesamt 9 196 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Vom U-Bootkrieg.

11 000 Tonnen.

Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings 11 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Einer der vernichteten Dampfer wurde aus einem gesicherten Geleitzug herausgeschossen, bei einem anderen konnte Bewaffnung festgestellt werden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Feindliche Luftangriffe im November.

Der Feind unternahm im Monat November zwei Bombenangriffe gegen das deutsche Heimatgebiet. Der erste Angriff fand am Allerheiligentage statt und richtete sich gegen friedliche Städte und Dörfer in Baden und der Pfalz. Der zweite Angriff hatte das lothringisch-luxemburgische Amtsterritorium zum Ziele. Eine Frau wurde durch Bombensplitter leicht verletzt. Sachschaden wurde in ganz geringem Umfange, militärischer Schaden überhaupt nicht verursacht. Der Feind büßte den Angriff am Allerheiligentage mit dem Verlust eines Flugzeuges, das brennend abgeschossen wurde. Ein zweites Flugzeug wurde durch unser Abwehrfeuer jenseits der Linien zur Landung gezwungen.

Hais Zerstörung erschütterte?

Wie der „Bärker Tagesanzeiger“ meldet, ist die Stellung des General Hais infolge des Mißerfolges der Engländer bei Cambrai ernstlich erschütterte. Zu seinem Nachfolger soll der jetzige Oberbefehlshaber in Palästina, General Allenby, ernannt werden.

Phantasien über den Frieden.

In Dänemark werden von französischer Seite Meldungen verbreitet, Deutschland habe die Absicht, von Rußland bei den Friedensverhandlungen 100 000 freie Waren einzufrachten für 16 Jahre zu verlangen. In dieser Meldung, die nur zur Beruhigung der

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

Der Ruf: „Les Prussiens!“ hatte sich in der Zeit, in welcher die Alliierten in St. Noyaire verweilten, wie ein Lauffeuer durch die ganze kleine Stadt verbreitet und war in die entsetztsten Ecken derselben getragen worden. Solche Gerüchte hatten sich aber natürlich nur selten an die einfache Wahrheit, sondern werden gewöhnlich, je weiter sie eilen, desto mehr übertrieben. „Les Alliiés!“ Natürlich verstand man darunter schon eine ganze Schwadron, die in St. Noyaire eingebrochen war und jetzt selbstverständlich plündern und brandschaden würde, und die entfernter wohnenden Familien begannen schon in Todesangst ihre Vergegenstände zusammenzusammeln, um sie an sicheren Orten zu verbergen, denn zum Eingraben blieb ihnen ja gar keine Zeit mehr.

Auch in die letzten Häuser, wo in dem einen noch Francois und in dem gegenüberliegenden Wirtshaus die kleine Truppe von Franktireurs schon wieder bei der Plünderung saß, drang die Kunde und brachte da nicht geringe Verwirrung hervor, denn was wollten sie mit ihren paar Mann gegen eine Schwadron ausrichten — hätten sie wirklich Lust gehabt, sich dem Feinde auf offener Straße zu stellen.

„Les Alliiés!“ rief der alte Diensthof, in die Stube hereinströmend, in welcher der Kapitän der Franktireurs noch mit dem Curé und der Madame Boissere in wichtiger Beratung zusammenlag — „oh, mon Dieu, les Prussiens!“

„Unfin!“ schrie Francois, indem er aber doch von seinem Stuhl aufsprang und unwillkürlich nach seinem Säbel und abgelegtem Revolver griff, „woher sollen die Preußen auf einmal kommen? Haben wir nicht die ganze Gegend abgestreift, und liegen unsere Tirailleurs nicht etwa an den Straßen?“

„Aber sie sind da, Monsieur, sie sind da!“ sagte die Alte, und in die Stube sprangen sie herein, daß der Staub nur noch in die Luft hinaufwirbelte. Der Charles, mein Neffe, hat sie ja gesehen und ist nur so rasch gelaufen, wie ihm seine Füße trugen, um es mir zu sagen.“

„Und wie viel sind es?“ rief Francois rasch, indem

er seine Waffe nicht etwa umschnallte, sondern noch unschlüssig in der Hand hielt.

„Ja du lieber Himmel!“ rief die Person, der die Furcht schon den ganzen Kopf verwirrt hatte — „wer kann das sagen? — Die Straße soll schwarz von ihnen gewesen sein — ach, wie wird es uns ergehen — wie wird es uns ergehen? Jetzt sind wir alle verloren!“

Madame Boissere war totenerblich bei der Schreckenshunde geworden, aber in ihrem ganzen Wesen viel zu selbst, um sich rasch einschüchtern zu lassen oder gar ihre Geistesgegenwart zu verlieren.

„Ich meine Uniform aus, Francois“, sagte sie ruhig — „da drinnen im Schrank hängen die Kleider meines seligen Mannes. Wenn sie draußen herumschwärmern, sollt ihr nicht über das offene Feld.“

Francois warf einen Blick über die Straße hinüber. Draußen von dem Wirtshaus her sprangen drei seiner Leute, ihre Gewehre in der Hand, über den Weg und blickten sich dabei ängstlich nach der Richtung um, von der sie den Feind erwarteten. Das Gerücht von dem Einmarsch der Preußen war auch bis zu ihnen gedrungen, und rasch eilten sie, um ihren Kapitän aufzusuchen.

Dies Soldatenmäßiges hatten die Burschen, ihre Gewehre ausgenommen, gerade nicht an sich, und wie sie da so saßen, die Gewehre in der Hand, über die Straße setzten, glichen sie weit mehr einer auf böser Lat begriffenen Bande Raubgesindel als Vaterlandsverteidiger, wie Schallens glitten sie dahin, um gleich darauf in Madame Boissere's Stube wieder anzukommen.

„Les Prussiens, Capitaine!“ riefen sie ihren Hauptmann an — „was sollen wir tun? Ein ganzes Regiment ist eingerückt.“

„Ein ganzes Regiment? Peste!“ rief Francois mit dem Fuße stampfend, „auch Kavallerie?“

„Die Alliierten sollen schon die Mairie besetzt haben“, sagte einer.

Francois warf den Blick im Zimmer umher — er wußte hier Bescheid. An der einen Wand befand sich eine kleine Tapetentür, die sich in ein Kämmerchen öffnete, das selten oder gar nicht gebraucht wurde. „Stellt eure Waffen da hinein“, sagte er rasch, — „du, mein Bursche, leg deine Bluse mit den roten Aufschlägen ebenfalls da hinein und dein Käppi auch, camarade — einer von euch geht in den

Garten und gräbt — ein anderer in den Keller — du darfst hier oben bleiben, Jules — geh' in die Küche und mache dir da zu tun. Die Schutze brauchen gar nicht zu wissen, daß wir Soldaten sind“ — und ohne weiteres schritt er in das ihm von der Frau bezeichnete Gemach, um selber seine Kleider zu wechseln.

Während die Alliierten im Restaurant in aller Ruhe ihr Frühstück verzehrten, hatte sich die kleine Gesellschaft vor Mobilards Tabakladen auch wieder von ihrem ersten Schrecken und ihrer Ueberraschung erholt, und Mobilard selbst, so gefällig er sich dem jungen Offizier zeigte und so willig er ihm Zigarren verkaufte, war er der erste, der wieder auf die andere Seite umschlug.

„Eigentlich“, sagte er, „ist es doch eine Schande, daß wir uns hier von vier solchen lumpigen Streichern förmlich überfallen lassen. Hoff' mich der Hölle, die hier so gerade so, als ob sie hier zu Hause wären. Und dem Maire — wo ist er denn hin?“

„Er läuft da eben die Straße hinauf, wahrscheinlich nach der Mairie.“

„Und bindet uns sogar noch auf“, fuhr Mobilard fort — „daß ein ganzes Regiment hinterdrein käme. Reinen Hals zum Pfande, die Lumpen reiten da ganz allein in Frankreich herum und verlassen sich nur auf ihre unverwundbare Frechheit, daß sie nicht an die erste Laterne gehängt werden.“

„Sawohl, Mobilard hat recht!“ rief ein anderer, der Fleischer, der gleich seinen Laden nebenbei hatte — „es ist auch eine Schande, und wir sollten's die verdammten Prussiens fühlen lassen, daß sie hier unter die unredlichen Hände geraten sind.“

„Dann hätte er ihnen auch keine Zigarren verkaufen sollen“, rief der kleine hämmige Bursche, ein Schuhmacher, der heute am Sonntag ein weißes Hemd, aber immer noch seine schwarzen, harten Hände trug.

„Das seht' ich nicht ein“, sagte Mobilard doch etwas verlegen — „wenn mir ein Mensch höflich kommt, dann bin ich auch höflich.“

„Da steigen sie wieder auf“, sagte der Fleischer, der die Straße hinauf eben noch die Stelle erkennen konnte, wo die Pferde vor dem Restaurant hielten — „verdammte noch einmal, wir hätten sie doch nicht so leicht durchlassen sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

...russischen öffentlichen Meinung erkunden ist, ist Teil
wahres Wort.
Aufsichtsblatt in Helsingfors meldet: In Fi
nanzreisen Petersburgs ist das Gerücht verbreitet,
dass Deutschland bereit sei, einen Frieden ohne Kontri
butionen mit Russland zu schließen. Deutschland solle
sich nur das Recht vorbehalten, während fünfzehn
Jahren Waren in Russland zollfrei einzuführen.
Das WTB bemerkt dazu: Bezüglich der Unrichtig
keit dieser offenbar aus französischer Quelle stammenden
Nachricht verweisen wir auf vorstehendes Telegramm,
das eine gleiche Nachricht als völlig erfunden bezeichnet.

Serbiens Glück

Ist die Befreiung durch Österreich geworden. Der ungar
ische Publizist Oskar Jaszi veröffentlicht in der
Zeitung „Bilag“ einen eingehenden Bericht über Ser
bien, welches er bereiste und wobei er an einzelnen
Punkten einen längeren Aufenthalt genommen hat.
Jaszi sagt:

„Von dem Massenelend, von dem die Phantasie
berichte in Korfu (Aufenthalt der geflüchteten serbi
schen Regierung) sprechen, ist absolut keine Rede. Die
heutige Ernte war im ganzen sehr gut. Auch
die Obsterte war ausgezeichnet. Der Mais, der mehr
zur Nahrung verwendet wird, als im Vorjahre, und
auch die Kartoffel hatten ein günstiges Ergebnis, was
jedoch, da die Ernte im übrigen gut ist, in den nach
teiligen Folgen gemildert wurde. Eine Vermögens
zunahme, insbesondere in der Bauernschaft, ist unbe
streitbar und wird durch die erhöhten Steuereingänge
bewiesen. Der Verdienst ist reichlich, und der
Tagesverdienst in den staatlichen Betrieben. Die sich
auf sehr viele Wirtschaftszweige erstrecken, beträgt acht
bis zehn Kronen. Dabei sind die Höchstpreise nie
driger als bei uns. Völlig unwahr ist, dass Auf
stände stattfinden, oder dass sich ein Widerstand gegen
die Militärverwaltung zeigt. In Sidvoban (?) wurde
eine allgemeine Amnestie verkündet für diejenigen, die
die Waffen abliefern, und es wurden über dreitausend
Waffen an die Behörden abgeliefert.“

Keine Kriegsnachrichten.

Die neue russische Regierung befiehlt die strenge
Absperrung auch der sibirischen und mandschurischen
Grenze.

Neuer drahtet, dass die südamerikanische Re
publik Ecuador die diplomatischen Beziehungen zu
Deutschland abgebrochen habe.

In England werden vom 1. Januar ab keine
Herrenhüte mehr angefertigt werden. Da die Regierung
Schellack, Leinwand und andere Materialien, aus
denen Hüte gemacht werden, bei uns nicht hat.

Noch kein Staatsbankrott.

Petersburg, 10. Dez. (W. T. B.) Wie die
Petersburger Telegr.-Agentur mitteilt, ist keine Un
gültigkeitserklärung der ausländischen Anleihen durch
Dekret der Regierung erfolgt. Es handelt sich lediglich
um einen Artikel des Organs der Bolschewisten, „Pravda“.

Ein teuflischer Plan.

Sie wollen Russland aushungern.

Im „Journal des Debats“ regt Auguste Gauduin
an:

Nur die Aushungerung Russlands könne jetzt noch
eine Wendung der Lage in Russland zu bringen. Erst
wenn das Volk vor der Gefahr stünde, Hungers zu
sterben, wenn seine Leiden unerträglich würden, erst
dann werde es einsehen, wozu es die Leute geführt
haben, die sich jetzt die russische Regierung nennen.
Der Verband dürfe nicht zögern, die schärfsten Mittel
anzuwenden. Er müsse jede Ausfuhr von Lebensmit
teln nach Russland aufs schärfste verbieten. Wilson habe
dies begriffen, und der Verband müsse diesem Beispiel
folgen.

Um Glück für Russland wird dieses Druckmittel
der Aushungerung wirkungslos bleiben müssen. In
erster Linie wurden nach Russland immer Kriegsmate
riallen ausgeführt, die Russland im Falle einer end
gültigen Versöhnung mit den Mittelmächten nicht
mehr braucht. Den notwendigen Bedarf an Lebens
mitteln und Rohstoffen aber kann Russland mit
den Mittelmächten fast reißlos für unbegrenzte
Dauer des Krieges austauschen, wie es auch eine Stär
kung seines Kredits, namentlich durch Deutsch
land, im Falle eines Sonderfriedens erwarten darf.

Bei Italien könnte es helfen.

Zeit schärfer dagegen äußert sich der Jüngling der
Entente auf Italien. Dieses Land ist nicht imstande,
sich selbst zu ernähren und muß seinen Willen dem
seiner Verbündeten beugen. Die „Tribuna“ gesteht das
selbst zu. Sie vergleicht zahlenmäßig die Abhängig
keit Italiens und kommt zu dem Schluss, daß nur die
Entente Kohlen und Getreide nach Italien bringen
kann. Der Ausfall der Zufuhren würde eine Kata
strophe zur Folge haben. Italien liegt also fest an
der Kette und die wahnwitzige Rede Wilsons gegen
Deutschland und die übrigen Mittelmächte mit der
Androhung der Ausdehnung der Kriegserklärung auf
Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei hat offen
bar nur den Zweck, Italien noch fester an die Entente
zu fesseln, das betrogene Volk noch fester in den
Strudel des gemeinsamen Verderbens mitzureißen.

Keine Zahlungseinstellung.

Es ist keine Ungültigkeitserklärung der auslän
dischen Anleihen durch ein Dekret der russischen Re
gierung erfolgt. Es handelt sich lediglich um einen
Artikel des Bolschewikiorgans „Pravda“.

Offenbar wollte das genannte Blatt der jetzigen
radikalen Regierung den Franzosen nur zeigen, was
sie zu erwarten haben.

Kaledin kaltgestellt.

Der Kosakengeneral Kaledin, die Hoffnung Eng
lands, ist anscheinend durch die Maximalkräfte

...borden. Nach Meldungen der Petersburger Telegr.
Agentur vom 8. bringen die Petersburger Zei
tungen zahlreiche Artikel aus dem Dongebiet, die mel
den, daß Kaledin in Komotischerlast eine abmar
tende Haltung einnehme. In allen anderen Orten im
Dongebiet sei die Macht in den Händen der U
krainer- und Soldatenräte und des ukrainischen
Volkes. In den Kreisen der Arbeiter- und Soldatenräte
nehme man an, daß Kaledin eine bewaffnete Kund
gebung vorbereite. Die Regierung ergreife die tat
kräftigsten Maßnahmen, um sie gebührend zurückzuweisen.

Abwechslung für trübe Stunden.

Trotz der Bewachung blühten gestern ein Sol
datenhaus den Einkeller des Winterpalais.
Die Blünderer wurden durch militärisches Eingreifen
zerstreut. Die Regierung trifft alle Maßnahmen zur
Bereinigung sämtlicher Alkoholvorräte.

Abdankung des Königs von Rumänien?

In Bukarest, der in deutschen Händen befindlichen
rumänischen Hauptstadt, zurückgebliebene Führer der
konservativen Partei, denen sich auch mehrere An
hänger der liberalen Parteien angeschlossen haben,
führen seit einigen Tagen Besprechungen. Die die Er
rettung Rumaniens aus seiner katastrophalen
Lage zum Ziel haben. Laut einer Version hat der
Führer der konservativen Partei, der Deutsche
Freund Peter Carp, bereits Fühlung mit den Mittel
mächten gesucht. Eine andere Version will wissen, daß
der Entwicklungsplan auf der Abdankung Königs
Ferdinand zugunsten seines Sohnes, des Prinzen
Kari, beruht.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 10. Dezember.

Nach zweitägiger Unterbrechung setzte heute das
Haus seine erste Sitzung der

Wahlrechtsvorlage

der gut besetzten Hause fort.

Abg. Herold (Ztr.): Die Auffassung, Abg. Porst
habe erklärt, ein Teil seiner Freunde sei unbedingt
gegen das gleiche Wahlrecht, entspricht nicht den Tat
sachen. Er hat vielmehr die endgültige Stellungnahme
von der Gestaltung der Vorlage im Ausschusse abhängig
gemacht. Besondere Bedeutung hat für uns die Ge
staltung des Herrenhauses. Wir stehen durchaus nicht
auf dem Standpunkt, daß das Herrenhaus überflüssig
sei. Es erscheint uns sogar in abgeänderter Gestalt
ehr wichtig. Große Bedeutung hat für uns die Sicher
stellung der konfessionellen Schule und die Freiheit der
Kirche. Bei der Verteilung der Wahlkreise können wir
die glatte Verteilung nach der Einwohnerzahl nicht
als gerechtigt anerkennen. Sicher ist, daß auch die Be
zirke als solche Bedeutung haben und Wahlberechti
gung beanspruchen können.

Abg. Dr. Wiemer (Sp.): Wir begrüßen es sehr,
daß die Regierung sich ohne Einschränkung für das
gleiche Wahlrecht ausgesprochen hat. Reichsminister
von Bethmann Hollweg hat sich den Dank des Volkes
verdient durch sein Eingreifen für eine solche Reform,
wenn er ein Gleiches tut. Die Vorlage steht auf des
Messers Schneide. Wir haben aber die feste Hoff
nung, daß das Parlament nicht hinter der Krone
an politischer Einsicht zurückbleiben wird.

Abg. Lüdke (Zentrum): Es ist bedauerlich, daß
die Wahlrechtsvorlage im Kriege aufgestellt wurde. Den
Schutzvölkern haben wir Deutschlands Durchhalten zu
verdanken. Die konfessionelle Volksschule muß erhalten
bleiben. Die Wahlrechtsvorlage darf nicht verschleppt
werden, aber auch nicht im Automobilstempo beraten
werden. Wir lehnen mit wenigen Ausnahmen das
gleiche Wahlrecht ab.

Abg. Morantz (Polen) tritt für das gleiche Wahl
recht ein. Leider hat unsere Fraktion, die 10 Prozent
der preussischen Bevölkerung vertritt, keinen einzigen
Vertreter im Wahlrechtsausschusse. Wir beantragen da
her, die Zahl der Mitglieder dieses Ausschusses von 28
auf 35 zu erhöhen, damit wir auch einen Sitz erhalten
können.

Abg. Graef (Kons.): Wir sind bereit zu einer
Reform des Herrenhauses, um ihm einen stärkeren
Rückhalt im Volke zu verschaffen. Es ist aber nicht
richtig, die erbliche Mitgliedschaft ganz zu beseitigen
und manchen Städten das Repräsentationsrecht zu
nehmen. Unser Unterhaus muß vor einer rettungs
losen Demokratisierung behütet werden. Unsere Ge
meindeverwaltungen haben große Sorgen vor einer
Einführung des gleichen Gemeindevahlrechts, durch
welches der städtische Grundbesitz vollständig unterdrückt
werden würde. Viele Fortschrittler, z. B. der Ab
geordnete Cassel, haben sich bereits dagegen ausge
sprochen. Redner schloß mit einer Verherrlichung
Preußens, dessen Eigenart man nicht antasten dürfe.

Abg. Kippmann (Sp.): Das Herrenhaus zeigt eine
vorsintflutliche Zusammensetzung. Das Handwerk braucht
eine bessere Vertretung. Leider sind die Arbeiter gar
nicht vertreten, ebenso die Angestellten und die Presse.
Wenn unsere Krieger heimkehren, dann muß das Wort
gelten: Gleiches Recht für alle.

Dienstag, 11 Uhr: Weiterberatung.

Locales und Provinzielles.

Schießstein, den 11. Dezember 1917.

* Weitere Dienstbeschränkungen bei
der Post. Vom 12. Dezember ab werden die Schalter
dienststunden an Werktagen von 8—12 Uhr vormittags
und von 3—6 Uhr nachmittags festgesetzt. Es wird ge
beten, die Ablieferung der Postsendungen möglichst
während des Vormittags zu bewirken. Infolge der
herrschenden Dunkelheit in den Straßen fällt bis auf
weiteres die 3. Briefbestellung um 6½ Uhr nachmittags aus.
Es finden nur noch zwei Briefbestellungen statt, 8½ Uhr
vormittags und 2½ Uhr nachmittags.

* Die gestern Vormittag im hiesigen Rathausaale
vorgenommene Acker- und Weinberg-Verstei
gerung war von Interessenten wieder gut besucht und

brachte einen Erlös von 10515 Mark. Die Größe des
zum Verkauf gelangten Flächeninhalts beträgt 3 Morgen
67 Auen. Die Eigentümer haben sich eine Frist von drei
Tagen für den Zuschlag vorbehalten.

** Zur Teilnahme an dem vom hiesigen Gewerbeverein
eingerrichteten Kursus zur Anfertigung von
Schuhen haben sich 140 Personen angemeldet, ein be
rechtetes Zeugnis, ein wie dringendes Bedürfnis hierfür auch
in unserer Gemeinde vorlag. Es finden vorläufig nur die
Abendkurse statt und zwar in Abteilung A Montag und
Donnerstag, und in Abteilung B Mittwoch und Samstag,
je Abends von 7 bis 9 Uhr, bis eine dritte Lehrkraft,
die gegenwärtig in der Ausbildung begriffen ist, zum Un
terricht herangezogen werden kann. Daraus erklärt sich, daß
bis jetzt nur ein Teil der Angemeldeten zur Teilnahme am
Kursus abgerufen werden konnte. Wie bereits mitgeteilt,
erfolgt die Einberufung in alphabetischer Reihenfolge, und
die Teilnehmer mögen in Ruhe abwarten, bis die Reihe
an sie kommt. Bedingung ist aber, daß jede abgerufene
Teilnehmerin zu dem für sie vorgeschriebenen Kurse auch
wirklich erscheint, oder, wenn sie aus irgend einem Grunde
hierzu nicht in der Lage ist, dem Gewerbevereinsvorstand
so frühzeitig Mitteilung macht, daß dieser für den in Frage
kommenden Kursus andere Teilnehmer berufen kann, um
die Zahl vollständig zu halten. Pünktlichkeit beim Besuche
des Unterrichts ist eine weitere unbedingte Notwendigkeit
und Voraussetzung, der sich jede Teilnehmerin unter allen
Umständen befleißigen muß. Die Teilnahme von Mädchen
unter 14 Jahren ist nicht ratsam und hat sich als durchaus
unangemessen und für die Unterrichtsfortschritte der älteren
Personen in hohem Maße hinderlich erwiesen. Aus diesem
Grunde besteht der Wunsch, Minderjährige zum Unterrichte
nicht zuzulassen. Bei dem immer schärfer fühlbar werden
den Mangel an Schuhwaren ist die Errichtung des Kursus
als eine wesentliche Erleichterung in der Schuhbeschaffung
sehr willkommen zu heißen und wert, von allen Seiten nach
Kräften unterstützt zu werden, umso mehr, als die dem Ge
werbeverein zur Verfügung stehenden Mittel nicht hinreichen,
das begonnene Werk in notwendiger und wünschenswerter
Weise durchführen zu können.

** Kinderbeschäftigung. Die Frauen der Kriegs
teilnehmer, deren Kinder bei der diesjährigen Weihnachts
beschäftigung teilzunehmen wünschen, machen wir auf das Er
suchen des Gewerkschaftsartikels in der heutigen Nummer
unserer Zeitung zwecks rechtzeitiger Anmeldung aufmerksam.

* Keine Anrechnung der Kriegsbe
schädigten-Rente auf den Arbeitslohn.
Das preussische Kriegsministerium hat an die stellver
tretenden Generalkommandos seinen Erlass gerichtet, in
dem diese angewiesen werden, den anscheinend nicht ver
einzel vorgekommenen Fällen der Anrechnung der Rente
auf den Arbeitslohn nachdrücklich entgegenzutreten. Eine
Ausnahme über die Höhe der Versorgungsgebühren sei
den Arbeitgebern gegenüber abzulehnen und darauf hin
zuweisen, daß die Höhe der Rente einen zuverlässigen
Maßstab für die Beurteilung der Arbeitsleistungen, deren
sachgemäße Entlohnung in Frage komme, nicht biete.

:: Höhere Eisenbahnfahrpreise. Nach Beendigung
der Berliner Verhandlungen der deutschen Eisenbahn
verwaltungen wurden neben der vom 15. Dezember
ab zur Einführung gelangenden reinen Verdoppelung
der Schnellzugpreise eine allgemeine Erhöhung auch
für die Personentarife beschlossen, die nun bestimmt
am 1. April 1918 zur Einführung gelangen. Für
Personenzüge beträgt der Fahrpreis pro Kilometer
künftig in der 1. Klasse 9 Pfennig, in der zweiten
Klasse 5,7 Pfennig, in der dritten Klasse 3,7 Pf.
(bisher 3 Pf.), in vierten Klasse 2,4 Pf. Hinzu
kommen noch die Schnellzugzuschläge ab 1. April:
bei 1—75 Kilometer für erster und zweiter Klasse
1 Mark, für dritter Klasse 0,50 Pfennig, bei 76—150
Kilometer für erster und zweiter Klasse 2, für dritter
Klasse 1 Mark, bei 151—350 Kilometer für erster
und zweiter Klasse 3 Mark, für dritter Klasse 1,50
Mark, über 350 Kilometer für erster und zweiter
Klasse 4 Mark, für dritter Klasse 3 Mark. — Der am
15. Dezember eintretende 100prozentige Schnellzugs
zuschlag soll jedoch „vorläufig“ nur bis zur Ein
führung der neuen Tarife, also bis 31. März, bestehen
bleiben.

Aus aller Welt.

** Die Zeitungen und die Zensur. Wie gemeldet
wird, hat der Zeitungsverleger-Verein für die Pro
vinz Hessen-Rhassan und das Großherzogtum Hessen
auf seiner letzten Tagung erklärt, daß die sich immer
weiter steigenden Kosten es unabwendbar machten, un
verzüglich durch Heraussetzung der Abonnements- und
Anzeigenpreise einen Ausgleich zu schaffen.

** Opfer der Kälte. Aus der Schnee-Eifel wird
berichtet: Der Anfang der 60. der Jahre stehende Acker
Peter Henkes aus Lutzerath sollte eine Schlachtkuh in
Prüm abliefern. Gegen 7 Uhr morgens ging er fort,
ungefähr eine Viertelstunde nach den anderen Auwer
Leuten, die ebenfalls Bleh nach Prüm bringen sollten.
Man fand ihn nach vielem Suchen am Mittwoch, an
einen Baum gelehnt, in der Nähe der Schutzhütte am
Fuße der Schnee-Eifel, seine Kuh noch haltend. Wäh
rend die Kuh noch lebte, war Henkes erfroren. Wie
die Spuren im Schnee bewiesen, wollte Henkes, der sich
offenbar verirrt hatte, wieder zurück nach Hause. Durch
den hohen Schnee wird er den Weg nicht haben finden
können.

** 2000 Tote. Bei der Munitionsschiff-Explosion
in der ostkanadischen Stadt Halifax werden die schlimm
sten Befürchtungen noch durch die nachträglichen Fest
stellungen übertrroffen: Wie aus Montreal gemeldet
wird, sind bei der Explosion in Halifax mehr als
2000 Personen getötet und 5000 verletzt worden. Ein
Schneesturm vermehrte die Leiden der Unglücklichen.
Da keine geeigneten Räume vorhanden sind, werden
die Toten in den Baranlagan aufeinander geschichtet.

Strickindustrie. Vor dem Schiedsgericht der Metallindustrie in Berlin klagten mehrere Arbeiter über verminderten Verdienst bei Stickerarbeit. Es wurde festgestellt, daß der einzelne Arbeiter wöchentlich im Mittel 330 Mark verdient hatte. Das war den Klägern noch zu wenig, weil sie schon 350 M. und darüber in einer Woche erhalten hatten.

Die Reichsfahrräder. Infolge des großen Aufwandes der Reichsfahrräder eingetretene. Das Schnellfahrradwerk bei Kilm und Rindberg wurde eingestellt. Die Schiffsbrücke bei Marienburg wird abgefahren. Die Reichsfahrräder sind geschlossen worden.

Bulgarische Gänse. Im Münchener Schlachthof trafen ungefähr 15—20 000 von der Bayerischen Lebensmittellieferungs-Gesellschaft in Bulgarien angekauft Schlachttiere ein und wurden in der leeren großen Schweinemarkthalle untergebracht. Da die Berechnung Preise ergab, welche zu den bayrischen Höchstpreisen in keinem Verhältnis stehen, so sollen die Gänse in München etwas angekauft und dann nach Norddeutschland weiterbefördert werden. — Die Wannen's bezahlen!

Die Gefahr der Straßenbahnleitung. In Wilspe (Westfalen) kam ein mit vier Pferden bespanntes Fuhrwerk, das eine Lokomotive transportierte, durch den hochaufragenden Schornstein der Lokomotive mit der elektrischen Leitung der Straßenbahn in Verbindung; von den Pferden wurden drei so schwer getroffen, daß sie sofort abgeschlachtet werden mußten.

Eine eigenartige Denkmalsgeschichte. Vor einigen Wochen beschloß die hiesige Behörde in Brilon, dem Kriegsdienst das Bismarck-Denkmal zum Einsegnen zu überlassen. Das Kriegsdienst hat das Angebot angenommen und will das Denkmal mit 6 Mark für das Abo übernehmen. Gegen den Beschluß erhebt sich ein wachsender Widerstand. Die Stadt Brilon will ein Denkmal verkaufen, das ihr eigentlich nicht gehört, denn die Kosten für das Denkmal in Höhe von 20 000 Mark sind seinerzeit von Bismarck'schen um das Bürgerliche Gesetzbuch hochwertigen Rechtsgelehrten Bismarck aus ganz Deutschland aufgebracht worden. Die Stadt Brilon hat das Denkmal des berühmten Sohnes der Stadt lediglich in Obhut und Fürsorge genommen, so daß das Verkaufangebot an das Kriegsdienst recht eigenartig anmutet. Vielleicht legt der Provinzialkonservator noch ein veto ein.

Amtliche Bekanntmachungen.

Umstände halber kann die Meldung zum Hilfsdienst vorläufig nicht stattfinden.
Weitere Bekanntmachung erfolgt demnächst.

Betr. Verkauf von Brennholz.

Am Mittwoch, den 12. d. Mts. nachm. findet die weitere Abgabe von Brennholz im Rathaushofe statt. Der Zentner kostet 4,75 Mk.
Bezugsscheine werden am gleichen Tage von 10—12 Uhr vormittags im Sitzungssaale des Rathauses ausgegeben. Die Beträge sind abgezahlt mitzubringen.

Ausgabe von Teigwaren und Kunsthonig.

Auf Nr. 10 der Lebensmittelkarte gelangt zur Ausgabe Teigwaren und auf Nr. 11 Kunsthonig.
Die Karten sind bis Mittwoch Abend 6 Uhr in den Geschäften abzugeben, und die Geschäftsinhaber haben dieselben bis Donnerstag Vormittag 10 Uhr auf Zimmer 11 im Rathaus abzuliefern.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Damenpelz.

Als entlaufen ist gemeldet:

Ein Hund.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein den 11. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bestellung auf Saatgut und Kunstdünger.

Bestellungen auf Saatgut und Kunstdünger werden nächsten Mittwoch und Donnerstag den 12. und 13. d. Mts. nachm. von 4—7 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses durch den Unterzeichneten entgegen genommen.

Bestellungen können erfolgen auf:

Gerste, Hafer, Mais, Rohklee, Luzerne, Saatkorn, Ackerbohnen, Erbsen.

Der Kunstdünger (Knochenmehl und Kali) ist auf Lager und kann sofort ausgegeben werden.

Es empfiehlt sich, das Streuen schon jetzt vorzunehmen.

Der Wirtschaftsausschuss.

gez. Menges.

Männergesangsverein Schierstein.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes Michael Enghof findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt. Die Mitglieder werden zur regen Beteiligung dringend ersucht und gebeten, um 2 Uhr im Vereinslokale, „Kaiser Friedrich“, sich einzufinden.

Der Vorstand.

Erläute
Frau oder Mädchen
für Hausarbeit bei gutem Lohn gesucht.

Frau Kirchhöfer,
Dohrheimerstr. 60.

Verloren Hilspelz

von Schierstein bis Mainz.
Gegen 10 Mk Belohnung abzugeben bei

Christine Gunkelmann,
Bischofsheim bei Mainz

Ein fast neuer

blauer Anzug

mittlere Größe gegen Bezugsschein für 85 Mark zu verkaufen. **Zeichn. 11**

Für jede

Auskunft

durch die Geschäftsstelle bei Vermietung von Wohnungen etc. wird eine

Gebühr von 5 Pfennig erhoben.

Schiersteiner Zeitung.

Lokalgewerbeverein Schierstein

Der hiesige Lokalgewerbeverein ist an das Handwerksamt Wiesbaden angeschlossen. Die handwerklichen Mitglieder des hiesigen Lokalgewerbevereins haben aber bis jetzt das Handwerksamt nur in seltenen Fällen in Anspruch genommen, vermutlich deshalb, weil den Mitgliedern die Zwecke und Aufgaben des Handwerksamtes nicht genügend bekannt sind. Wir veröffentlichen daher nachstehend ein Verzeichnis der vom Handwerksamt auszuführenden Arbeiten mit dem Ersuchen, von der gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen des Handwerkes weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Der Vorstand.

Verzeichnis

über die vom Handwerksamt auszuführenden Arbeiten.

1. Beratung der Mitglieder in Sachen, die vor das Gewerbeamt und die ordentlichen Gerichte gehören soll. Vertretung darin.
2. Beratung der Mitglieder in Versteigerungs-, Verteilungs- und Nachlasssachen, evtl. Vertretung darin.
3. Einziehung von Forderungen, auch solcher, die schon ausgeklagt sind.
4. Beratung bei Anfertigung von Verträgen und Berechnungen.
5. Beratung von solchen Handwerkern, die in Zahlungsschwierigkeiten sind und die einen außergerichtlichen Vergleich mit ihren Gläubigern machen wollen. In solchen Fällen wird energisch versucht werden, daß ein Konkurs vermieden wird.
6. Übernahme von Liquidationen.
7. Beratung im Genossenschaftswesen.
8. Vertretung von Beteiligten am Versicherungsamt und am Obergerichtungsamt nach der neuen Reichsversicherungs-Ordnung.
9. Beratung in allen Versicherungssachen, Lebens-, Unfall-, Kasko- u. a. m. überhaupt.
10. Beratung bei der Beschlußfassung von neuen Statuten in den Innungskrankenkassen nach der Reichsversicherungs-Ordnung.
11. Beratung in der Invaliditäts- u. a. m. Versicherung.
12. Hilfe bei Buchführung.
13. Beratung in Sachen, in denen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in Frage kommt.
14. Anfertigung von Steuererklärungen und Steuerreklamationen.
15. Übernahme der Verwaltung von Innungskrankenkassen.
16. Anfertigung aller Anträge auf Erlass einer einstweiligen Verfügung, was hauptsächlich bei Bauhandwerkern vorkommt, z. B. es soll schnell für die gelieferten und gefertigten Bauarbeiten Sicherungshypothek usw. im Grundbuche eingetragen werden.
17. Anfertigung von Arrestgesuchen in eiligen Sachen, z. B. der Schuldner verschleudert sein Vermögen, er will ins Ausland usw.

Außerdem wird eine Liste geführt, worin alle die, die bereits einen Offenbarungseid geleistet haben, aufgeführt werden, jedoch sich jeder über die Kreditfähigkeit eines anderen erkundigen kann.

Ferner werden alle Beschwerden über das Submissionswesen gesammelt, um demselben in seiner heutigen Handhabung ein Ende zu machen. Es sollen dann Mittel und Wege geschaffen werden, um eine andere Handhabung einzuführen und solche Vorkommnisse, wie sie heute erscheinen, daß z. B. der eine über die Hälfte weniger in Anschlag bringen kann, als ein anderer.



Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, das unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,

der Bäckermeister

Michael Enghof

heute Morgen 6 Uhr wohlverstanden mit den heiligen Sterbesakramenten sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 5. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr, vom Sterbehause, Wilhelmstraße 54, aus statt.

Gewerkschaftskartell Schierstein.

Zweck: Ausstellung der Listen für die

Weihnachtsbescherung

werden die Frauen der Kriegsteilnehmer, die organisiert sind, ersucht, die Adresse unter Angabe der Kinder unter 14 Jahren bis spätestens **Samstag, den 15. Dezember**, an den Unterzeichneten einzureichen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

In Betracht kommen nur die Kinder, deren Väter noch im Heeresdienste stehen (Feld oder Garnison) und von den bereits gefallenen oder während der Dienstleistung gestorbenen derzeitigen Heeresangehörigen.

Der Vorstand.

3 A: Gg. Schäfer, Friedrichstr. 7

Trockenes Brennholz

in kleineren und größeren Quantitäten (200—400 Ztr.) abzugeben.

Telephon 242

Kopp, Viehrich
Parkweg

Kalte Sprechstunden von 9—1 Uhr
und von 3—6 Uhr.

Dentist Denk, Viehrich

Wilhelmsanlage 5.

Fernruf 353.

Sie schicken zu Weihnachten am besten wieder Bilder ins Feld.

Ihre Aufträge speziell in Vergrößerungen müssen Sie dieses Jahr früher aufgeben als sonst, ferner bitte ich Sonntags, die Vormittagsstunden zu Aufnahmen mehr in Anspruch zu nehmen, um dem Andrang nachmittags vorzubeugen.

Photograph Stritter

Viehrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet!

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10
Reparaturen.